

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 87.

Freitag den 28. Oktober

1864.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halb-jährlich 45 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Stuttgarter Remontierung. Da dem K. Truppenkorps in Folge der letzten Ausmusterung an seinem normalen Friedensstande nur 115 Dienstreitpferde abgehen, beabsichtigt das Kriegsministerium in diesem Spätherbste keine mobile Kommissionen zu entsenden, sondern in jeder der 3 Hauptgarnisonen eine stabile Kommission mit dem Aufkauf der für die betreffende Garnison erforderlichen Reitremonten zu betrauen, wonach deren in Ludwigsburg 58, in Ulm 29 und in Stuttgart 28 Stück gekauft werden sollen.

Zu Vorständen der 3 Kommissionen werden ernannt werden: in Ludwigsburg: Oberstlieutenant des 1. Reiterregiments v. Guckelen, in Ulm: Oberstlieutenant des 3. Reiterregiments v. Harling und in Stuttgart: Divisionsstallmeister, Major v. Rangau.

Die 3 Kommissionen werden am Montag den 7. November l. J. erstmals, und, wenn der Bedarf nicht etwa früher gedeckt werden sollte, was zutreffenden Falles rechtzeitig veröffentlicht werden würde, bis zum 25. November einschließlich je am Montag, Mittwoch und Freitag von früh 9 Uhr an bereit sein, um in Ludwigsburg auf dem Arsenalplatze, in Ulm im Hofe der Zeughauskaserne und in Stuttgart im Hofe der neuen Reiterkaserne sich Pferde vorführen zu lassen, und für den militärischen Gebrauch tüchtige um entsprechende Preise zu kaufen.

Wollten einzelne Verkaufsstellhaber auch an andern Tagen während der genannten Periode Pferde vorführen, so müßten die betreffenden Kommissionsvorstände jeweilig spätestens den Tag zuvor hiervon benachrichtigt werden.

Demgemäß werden Pferdehalter, insbesondere aber Züchter, welche Pferde mit den hienach näher bezeichneten Eigenschaften besitzen und zu deren Abgabe geneigt sind, eingeladen, in einer der genannten Garnisonen sie der Kommission zum Kauf anzubieten.

Die zu erkaufenden Pferde müssen vollkommen gesund, nicht unter 15 Faust 2 Zoll hoch sein; auch müssen dieselben abgezahnt und sollen in der Regel das 7. Jahr nicht überschritten haben.

Die Bezahlung des Kaufschillings erfolgt bei jedem Pferde alsbald nach abgeschlossnem Kauf baar durch die betreffende Kommission. Die Garantie für die gefehlichen Gewährsmängel beginnt mit dem Tage nach der Uebergabe der Pferde an die Remontekommission. (Gesetz vom 26. Dez. 1861.)

Stuttgart, 24. Okt. 1864.

Kriegsministerium.

Nagold.

Stumpenholz-Verkauf.



Am Montag den 31. ds., Mittags 1 Uhr, wird etwas tonnenes Stumpenholz, in mehrere Schläge eingetheilt, im Stadtwald Sommerhalden zum Verkauf kommen, und ist die Zusammenkunft um etliche Zeit beim Spital.

Waldmeister Günther.

21

Ifelsbansen, Oberamts Nagold.

Schafweide-Verleihung.



Die hiesige Gemeindefschafweide, welche 150 Stück Schafe ernährt, wird, da der Pacht bis letzten Dezbr. d. J. zu Ende geht, am

Dienstag den 1. Novbr.,

Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus auf die nächsten drei Jahre im Aufstreich verpachtet werden, wozu die Liebhaber, auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Den 23. Okt. 1864.

Schultheißenamt.

Kloß.

Nagold.

Waldweg-Arbeiten.

Die Planierungs-Arbeiten an einem neu anzulegenden Weg im Stadtwald Kilberg mit circa 460 laufenden Ruthen, werden am Montag den 31. d. M.,

Vormittags 8 Uhr,

auf hiesigem Rathhause im Affordswege vergeben, und wollen Affordslustige sich an den hiesigen Waldmeister wenden, wo sie die Bedingungen zc. erfahren können.

Gemeinderath.

Altenstaig Stadt.

Wegsperre.

Wegen Reparatur der Brandbrücke unterhalb der Stadt bei der Sägmühle kann dieselbe am Samstag den 29. d. M. nicht befahren werden.

Den 23. Okt. 1864.

Stadtschultheißenamt.

A. W. Schupp.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Erdöllampen,

darunter die beliebtesten Küche-Steblampen ohne Cylinder, habe ich wieder in schönster Auswahl zu äußerst billigen Preisen erhalten; auch empfehle ich Erdöl und Photogenöl in ausgezeichnete Qualität.

W. Gettler.

Nagold.

Thierschutz-Verein.

Die verehrl. Mitglieder des Thierschutz-Vereins wollen den Jahresbeitrag in gef. Bälde dem Unterzeichneten franco einsenden. Den 26. Okt. 1864.

Oberamtsaktuar Weilbacher.

Wildberg.

Empfehlung.

Einem verehrl. Publikum erlaube ich mir anzuzeigen, daß bei mir alle Sorten Erdöllampen mit und ohne Cylinder, bester Qualität, in schöner Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben sind; auch habe ich immer best gereinigtes Erdöl, sowie alle Sorten Strickgarn und gestricke Jacken und Leible in allen Farben und Größen billigst zu verkaufen. Um geneigten Zuspruch bittet

Louis Böhmle.

Nagold.

Für gegenwärtige Verbruchszeit empfehle ich wieder Terneau-, Kittel-, Zephyr-, Casfer-, Reis-, Lons-, Eis- und Webwolle in allen Farben, sowie Strick-, Stuch-, Häckel-seide und Häckelwaden und verschiedene Sorten 4- und 6fache Strumpfwolle.

W. Gettler.

Nagold.

Zwei Gesellen auf Möbel haben den Winter Arbeit bei

Schreiner Kaufchenberger.

B e r n e c k.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier der ehelichen Verbindung meiner Tochter
P o t t e

mit
Friedrich Stahl,
Babubhofsgastgeber aus Aalen,
erlaube ich mir, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 3. November
in den Gasthof zum Löwen hier freundlich einzuladen.
Ernst Ph. Stockinger.

N a g o l d.
Einladung.

Aus Anlaß unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Ver-
wandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 3. November
zu einem Glase Wein bei Bierbrauer David Graf freundlich einzuladen.
Johannes Beutler, Zeugmacher,
Sohn des Johannes Beutler, Zeugmachers
von Oberschwandorf,
Justine Wechtold,
Tochter der Hubmann Wechtolds Wittve von hier.

Subscriptions-Einladung
auf

Das Illustrierte Buch der Welt pro 1865. Erscheint in 24 Hefen à 15 fr. sammt Prämie.
Die Illustrierte Welt pro 1865. Erscheint in 12 Hefen à 18 fr. sammt einer Prämie.
Die Feierstunde pro 1865. Erscheint in 12 Hefen à 18 fr. sammt einer Prämie.
Die Stadtglocke pro 1865. Erscheint in 12 Hefen à 12 fr. sammt einer Prämie.

Das Illustrierte Familienjournal pro 1865, welches nummern- oder heftweise bezogen werden kann. Preis halbjährlich 1 fl. 48 fr.
Die Illustrierte Vorzeitung pro 1865. Kann ebenfalls nummern- oder heftweise bezogen werden. Preis halbjährlich 54 fr.
Die Gartenlaube pro 1865. Preis halbjährlich 1 fl. 45 fr.

Neben diesen besorgen wir auch alle Modenjournal, sowie sonstige im Buchhandel erscheinenden Zeitschriften, mögen dieselben in oder außer Württemberg erscheinen, und zwar zu den von den Verlagshandlungen angekündigten Preisen, also ohne Porto- und Rechnung. Schnelle und pünktliche Bedienung zusichernd, bitten wir um gütige direkte Bestellungen, da wir das Publikum nicht durch Colporteurs belästigen wollen.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung in Nagold.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 23. Okt. Am letzten Montag wurden die Militärs der verschiedenen Waffengattungen Seiner Majestät dem König in ihren neuen Uniformen vorgestellt und sind dieselben, mit Ausnahme der der Jäger, über welche noch ein neues Muster angefertigt werden soll, gut geheißen. Sie sollen bis 1. März kommenden Jahres bei der ganzen Armee eingeführt werden. Hiernach würden die Waffentröcke von ganz dunklem Tuche, wie die der Feldjäger werden, die Beinkleider aber hochgrau. Bei der Reiterei würde jedes Regiment die statt Aufschläge dienenden Kraagenvoersätze und die Aufschläge an den Reemeln von einer andern Farbe und an den Beinkleidern breite rothe Streifen er-

halten. Auch bei der Infanterie würden verschiedene Farben der Aufschläge eingeführt. Statt der jetzigen Käpis würden eine Art Käpiartiger Mützen mit Federn eingeführt, die bei der Reiterei roth, bei der Infanterie blau mit roth wären. Die Spanletten würden weggelassen. — Die von dem entsohenen Postpraktikanten Hoffmann unterschlagenen Geldbeträge belaufen sich, so viel bis jetzt ermittelt sein soll, auf 21,600 fl., worunter allein ein Packet von 10,000 fl. in Papiergeld. Er hatte sich von dem Commis des Kaufmanns Schmidlin am Babubhof hier einen Paß nach Frankreich zu verschaffen gewünscht. Man vermuthet, daß er versucht habe, sich mit dem am 21. von London abgegangenen Paketschiff nach Amerika zu retten.

Stuttgart, 24. Okt. Die württembergischen Arbeiter-

W i l d b e r g.
Zur Empfangnahme von milden Gaben jeder Art für die Abgebrannten von Jony erbietet sich
Stadtpfarrer Fischer.

N a g o l d.
Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung
Sonntag den 30. Oktober 1864:

Sing- und Spiel-Halle
von
Guillaume Eliet mit Frau.

Vorkommende Piecen:
Komische Solo-Scenen. Duett's, Lieder und Deklamationen u. s. w.
Vokal bei Hrn. Bierbrauer Sautter.
Anfang um halb 8 Uhr.
Ergebenst ladet ein
Guillaume Eliet.

N a g o l d.
In wollenen Kapuzen, Kinderstiefchen, Zäckchen, Kinderstrümpfchen, Shawls, Flanellhemden, Handschuhen u. s. w. habe ich für diesen Winter ein reichhaltiges Commissionslager übernommen und empfehle ich nun diese Artikel in schöner Waare zu den billigsten Preisen.
W. Pöttler.

I s e l s b a n e n,
Oberamts Nagold.
Bei Unterzeichnetem findet ein Schreiner-
geselle auf Möbel sogleich dauernde Be-
schäftigung.
Schreiner Eug.

N a g o l d.
Nächsten Dienstag und Mittwoch den
1. und 2. Nov. schlage ich Nagasamen für
Kunden.
Fr. Reutschler.

21^r G a e n h a u s e n,
Oberamts Nagold.
300 fl. Pfleggeld
hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich aus-
zuleihen
Michael Bäuerle.

21^r U n t e r t h a l b e i m,
Oberamts Nagold.
100 fl. Pfleggeld
hat gegen gesetzliche Sicherheit auszu-
leihen
Joachim Klenf

R o h r d o r f.
Am Samstag den 29.
d. Mts.,
verkauft 6 Stück englische
Milchschweine
Mühlebesitzerin Stählin.



bildungsvereine und andere Angehörigen des Arbeiterstandes haben an die Kammer der Abgeordneten eine Petition eingebracht, dahin gehend: Eine hohe Kammer wolle auf die gänzliche Beseitigung des politischen Gehrenses hinwirken, oder doch unter allen Umständen eine vollständige Abänderung und Verbesserung des Gesetzes vom 5. Mai 1852 herbeiführen.

Se. Kön. Maj. haben den Vorständen der Forstämter anstatt des bisherigen Titels „Oberförster“ den Titel „Forstmeister“, mit Belassung der bisherigen Rangverhältnisse, verliehen. (St. A.)

Stuttgart. Wie wir erfahren, hat die Privatvermögensverwaltung Sr. Maj. des Königs das Wohnhaus des Fräuleins v. Stubenrauch in der Neckarstraße mit Garten für 90,000 fl. erkauft. (N. Z.)

Wangen im Allgäu, 23. Okt. Unsere Nachbarstadt Isny hat ein entsetzliches Unglück heimgesucht. Ein großer Theil der Stadt liegt in Trümmern und Asche. Das Feuer brach im Gasthaus zum Ochsen mitten in finsterner Nacht aus, als Alles schon längst im tiefen Schlaf lag. Wie man sagt, ist der Wirth auf der Reise, seine Frau Wöchnerin. Ein starker Wind verbreitete die Flamme rechts und links, besonders aber hinterwärts dem Schlosse zu. Bald mußte man einsehen, daß die Isnyer allein nicht im Stande wären, das Feuer zu bewältigen, der Telegraph mußte nach allen Seiten spielen, um Hilfe herbeizurufen, die denn auch in reichem Maße herbeikam. Das Feuer ist überwältigt, aber 80 Häuser, zum Theil Stadel mit reicher Ernte, liegen darnieder. Das gräßliche Schloß und die beiden Kirchen blieben verschont, dagegen sind die evangelische und katholische Schule, sowie der katholische Pfarrhof abgebrannt. Es waren fürchterliche Stunden. Man denke sich den Jammer der aus dem Schlaf emporgeschreckten Leute. Hunderte von Menschen, Männer, Weiber, Kinder im wirren Durcheinander. Noch weiß man weder, ob mit dem Feuer weitere Unglücksfälle verbunden waren, noch wie es ausgekommen ist. Die beiden Brände, die in Leutlich stattgefunden haben und jetzt wieder dieser furchtbare Brand in Isny haben die Befürchtung erweckt, daß ein ruchloser Frevler die Hand dabei habe. Der Jammer ist mit der Schreckensnacht noch lange nicht zu Ende. Jetzt an der Schwelle des Winters kann man keine Häuser mehr aufbauen. Wohin nun mit den Hunderten, die ohne Obdach dastehen? (U. Schn.)

Berlin, 24. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt, daß Preußen nicht in der Lage sei, dem lauenburgischen Landtagsbeschlusse über Anschluß des Herzogthums an Preußen ohne Weiteres Folge zu geben, da Oestreich vertragsmäßig thatsächlicher Mitbesitzer des Herzogthums sei und durch die Allianz moralische Rechte erworben habe, welche das Berliner Cabinet gewissenhaft achten werde. Die Lauenburger mögen sich aber überzeugen halten, daß Preußen in vollständigster Würdigung ihres vertrauensvollen und ehrenden Entgegenkommens Nichts verabsäumen werde, um zu einer den Wünschen der Bevölkerung entsprechenden Ordnung der Dinge zu gelangen.

Durch eine Explosion in der Kohlengrube Reden bei Neunkirchen am 20. Okt. fanden 23 Arbeiter sogleich den Tod, 16 wurden schwer verletzt, von welchen in wenigen Stunden ebenfalls noch mehrere starben. Das Unglück wäre wohl noch größer geworden, wenn die Katastrophe nicht gerade in der Zeit der Arbeiterablösung vorgekommen.

Rageburg, 23. Okt. Ein Antrag auf den preussischen Anschluß vom 4. Mai ist ungenommen. Die Wahrung der Landes selbstständigkeit und Landesverfassung werden als Basis der anzuknüpfenden Unterhandlungen hingestellt. Für die Unterhandlungen sind gewählt Erblandmarschall v. Bulow, Dahm als Landes Syndikus.

Wien, 18. Okt. Der heutige Jahrestag der Schlacht bei Leipzig wurde, in Folge höherer Anordnung, nicht mehr militärisch, sondern nur kirchlich durch eine stille Messe für die geklebten Krieger gefeiert. Auch künftighin soll nur eine solche Feier dieses Gedenktages stattfinden.

Wien, 21. Okt. Die „Wochenschrift des Reformvereins“ macht ihrem Unmuth über die Reichsbergische Politik in den Worten Luft: „Dieser Mann hat Oestreich in einem Jahre mehr Schaden zugefügt, als Metternich in der ganzen Zeit von 1815 bis 1848.“

Die „Neue Frankfurter Zeitung“ enthält folgendes Wiener Telegramm vom 23. Okt.: Reichberg habe vorgestern sein Entlassungs-

sungsgeuch eingereicht. Mensdorff-Pouilly wird als eventueller Nachfolger genannt. Es sei noch nichts entschieden. (T. d. N. Z.)

Aus der Schweiz, 22. Okt. Letzten Sonntag haben in Sursee (Kanton Luzern) etwa 1400 Diensthöten getagt und unter dem Vorsitz eines Knechtes die neue (mißliebige) Diensthötenordnung herathen. Es wurde eine Petition an die Regierung um Zurücknahme dieser Ordnung beschlossen, und je zwei Knechte in einer Gemeinde sind beauftragt, die Unterschriften zu sammeln. Die äußere Haltung dieser Versammlung soll eine ganz würdige gewesen sein.

Eburgau. Man liest in der „Eburg. Ztg.“: Auf die israelitische Firma Ullmann und Comp. in Herdern (Kunstwollenfabrikation und Spiritusbrennerei) ist der Concurs verlangt worden. Die Passiven, bei welchen namentlich einige Basler Häuser stark betheiligt sein sollen, betragen dem Vernehmen nach gegen eine Million, die Activen sehr wenig, so daß empfindliche Verluste namentlich auch für kleinere Geschäftsleute zu befürchten sind. Der Sohn Theodor Ullmann und die beiden Angestellten des Hauses Wolf und Mählhäuser sind des Fallimentsbetruges verdächtig und sitzen deswegen zu Frauenfeld in Untersuchungshaft.

Paris, 26. Okt. Der Kaiser reist heute nach Nizza ab. — Bismark ist gestern in Paris angekommen und hat Audienz bei dem Kaiser gehabt. (T. d. S. M.)

Eine pikante Neuigkeit meldet, freilich nur gerüchweise, der sonst ernstbafte Turiner Correspondent der „Débats“: die venetianische Frage soll auf dem Punkte stehen, in höchst unerwarteter Weise gelöst zu werden. Prinz Humbert, der italienische Thronfolger, wird sich mit einer östreichischen Prinzessin vermählen, die ihm als Mitgift nichts mehr und nichts weniger zubringt als — Venetien!

Rußland. Dem „Russischen Invaliden“ wird unterm 9. Okt. aus Warschau geschrieben: „Gestern trug sich in Warschau ein höchst trauriges Ereigniß zu. Vier junge Offiziere der Garded Grenadier- Artillerie-Brigade, welche zusammen in der Citadelle wohnten, brachten eine gefüllte Granate mit sich nach Hause. In Folge unvorsichtigen Umgehens mit derselben entzündete sich — wie man sagt, durch eine Papier-Cigarre — der Saß und die Granate sprang. Einem der Offiziere wurde der Schädel abgerissen, einem andern das Herz durchbohrt, dem dritten ein Bein fortgerissen und der vierte anderweitig schwer verwundet. Die beiden ersten sind bereits gestorben, der dritte wird schwerlich lebend bleiben.“

Ueber das Thatsächliche des Slogauer Vorfalles stehen sich immer noch zwei Behauptungen schroff gegenüber. Nach einem Berichte des tendalen vrenß. Volksblattes hatten die zuerst herbeigerufenen Aerzte sofort erklärt, daß hier eine Erstickung durch Kohlengas vorläge, was auch durch Untersuchung des Ofens und durch die nicht ganz ausgebrannten vorgefundene Kohlen bestätigt worden sei. Auf der andern Seite wird wiederholt und erst neuerdings in einem in der Dtsch. Allg. Ztg. veröffentlichten Privatbriefe behauptet, der zuerst herbeigerufene Arzt habe nichts von Kohlendampf gerochen, dagegen Spuren einer gewalthätigen schimpflichen Behandlung an dem Körper der Todten wahrgenommen. Der Divisionsauditeur Splittgerber in Slogau veröffentlicht in der „Kreuzzeitung“ über den bekannten Vorfall ebenfalls einen ausführlichen Bericht, der die beiden Offiziere von einem Verbrehen völlig frei spricht und konstatirt, daß die Verstorbene am Sticks und Schlagfluß, veranlaßt durch eine Kohlenoxydgasvergiftung, gestorben sei. Das Gerücht, daß den beiden Mädchen an jenem Abend von mehreren Männern Gewalt angethan worden sei, sei ein verläumderisches. Auf welcher Seite ist nun Wahrheit?

Griechenland. In den letzten Sitzungen der griechischen Nationalversammlung ist es sehr heiß hergegangen. Fast in jeder Sitzung kam es zum Handgemenge, aber einen geradezu unerträglichen Terrorismus übte die Gallerie aus, die jeden Redner der Regierungspartei mit Pfeifen und Zischen, mit Fußgetrampel und „Jucha“ empfangt, und das Sprechen unmöglich macht, die Redner der Opposition aber mit Händeklatschen und Hochrufen begrüßt. Auf die Erklärung des Präsidenten, daß er unter diesen Verhältnissen die Sitzung nicht länger fortführen könne, wenn der Commandant der Wache für die Sicherheit der Versammlung, der Abgeordnete Grivas, nicht einschreite und die Gallerie mit Waffengewalt leere, erwiderte dieser, daß er nicht

im Stande sei, dieß zu thun, da alle auf der Gallerie befindlichen Individuen mit Pistolen, Revolvern, Dolchen, Messern und Knüttelstöcken bewaffnet seien. Eine Verstärkung der Wachmannschaft hat darauf stattgefunden, aber der Tumult, die drohende Haltung der Parteien gegeneinander, die durch wüthende Aeusserungen des Beifalls oder des Mißfallens veranlaßte Unmöglichkeit der Verhandlungen dauerte fort, und die Sitzung mußte geschlossen werden. Der Minister-Präsident Kanaris erhielt ebenso gut seine Zusage, wie der Führer der Opposition, Bulgaris, seine Zito. Wie anständig sich die Abgeordneten gegenseitig behandelten, mag aus folgender Apostrophe des Abgeordneten Sarpoulos, Professors der Universität, an den Abgeordneten Pehalis, früheren Justizminister, erhellen: „Du schweige! Du solltest dich von Rechtswegen gar nicht hier befinden, denn es gibt kein Verbrechen im Criminalcodez, das du nicht begangen hast.“ Sarpoulos ist der bestabgeprügelte Abgeordnete, und es ist nicht zu zweifeln, daß er auch dafür seine Hiebe bekommt. Bulgaris wurde jeden Abend im Triumph nach Hause begleitet von seinen Anhängern der Gallerie, abgesetzten jungen Beamten und einer Kavallerie-Abtheilung als Patrouille. Diese Scenen haben sich nun in den letzten Sitzungstagen jedesmal ereignet, und es ist nach dem gegenseitigen Haß der Parteien zu schließen, daß über kurz oder lang der Kampfplatz auf die Straßen der Hauptstadt verlegt werden wird.

Aus den Berichten über die Petroleumquellen Pennsylvaniens geht hervor, daß die Ergiebigkeit der Delgegenden eine fast unermessliche und dazu anhaltende ist. Einem Newyorker Blatte zufolge sind viele Morgen Landes mit Fässern voll bedeckt, welche nur der Wagen warten, die sie fortbringen sollen. Züge um Züge werden mit den Fässern beladen, ohne daß man eine Abnahme der großen Zahl wahrnimmt. Die Atlantic- und Great Western-Bahn hat ein besonderes Geleise, welches zu dem Gebiete der Delquellen führt, und auf dem täglich im Durchschnitt 2500 Fässer forttransportirt werden, eine Anzahl, welche verdoppelt werden könnte, wenn die Bahn nur Lastwagen genug zur Disposition hätte.

Der Delinquent.

(Fortsetzung.)

Als die verhängnißvolle Stunde hereingebrochen war und auf diesem Posten bereits eine neue Schildwache aufgeführt war, kamen über den Landungsplatz zwei betrunkene Bettler daher und stellten sich vor dieselbe, allerlei possierliche Gesten und Sprünge machend.

Der Soldat, obschon durch das Spiel ergötzt, erinnerte sich gleich seiner Pflicht.

Er gab ihnen mit drohenden Geberden zu verstehen, daß sie sich entfernen sollen.

Die Bettler trieben es nur noch toller.

Er fällt endlich das Bajonett, stößt bald nach dem einen, bald nach dem andern, jedoch immer mit leicht kennbarer Nachsicht für ihren Zustand.

Indessen war ein Kahn mit zwei Schiffern am Ufer gelandet, von denen einer ausstieg und mit einem Kohen in der Hand gerade auf die Wache zuging.

Wie sich nun diese nach dem Neuankommenden umsah, faßte plötzlich der eine Bettler nach dem Gewehre, der andere nach der Kehle des Soldaten, während der Schiffer den Kohen über seinen Kopf warf.

Ohne einen Laut von sich zu geben, wurde die überlistete Schildwache gebunden und geknebelt.

Es war auch die höchste Zeit.

Der Vorgang in der Kaserne war dem Ende nahe. Hätte das Spiel draußen noch eine Minute länger gedauert, Heinrich wäre seinem Schicksale verfallen.

Ungeduldig sahen zwei junge Männer aus dem hohen Hause, das hart an die Kaserne angebaut war, auf das Treiben herab, sowohl im Hofe als außer der Mauer.

Kaum lag der Soldat am Boden, traten sie vom Fenster zurück und feuerten ihre Pistolen ab, worauf sich die am Plage vor der Kaserne versammelte Menge von Holzhauern, Flößern und Lederergesellen mit dem bekannten höllischen Lärm auf die Thorwache warf, den Schlüssel des Thores abzog und dann dieselbe von außen versperrte.

Wie der Bliß war Stauder, der angebliche Schiffer, an der kleinen Pforte, öffnete rasch mit dem mitgebrachten Schlüssel und empfing den ihm entgegen springenden Heinrich.

Rasch war der Strom mit dem leichten Kahne durchschnitten, der Flüchtling mit einem Mantel und Hute versehen, auf dem bereitgehaltenen Pferde, nachdem er noch einen ziemlich schweren Geldbeutel von Stauder empfangen, der mit seinem Gefährten zwischen den Vorstadthäusern verschwand.

Im brausenden Galopp ging es den Berg hinauf, der nach dem zwei Stunden entfernten Orte Rast führt, um in den dortigen Bergen für einige Zeit Zuflucht zu suchen.

Obschon er vor seinen Verfolgern einen ziemlichen Vorsprung hatte, so durfte er sein Pferd doch nicht schonen, denn die ihm nachziehenden Husaren waren tüchtige Reiter.

Ungefähr auf der Mitte des Lembacher Feldes hielt er sein Pferd einen Augenblick an, um es verschonen zu lassen.

Kaum aber hatte er die Zügel angezogen, als er auch das wilde Jagen hinter ihm her deutlich vernahm. Ein einziger Blick rückwärts überzeugte ihn, wie sich gleich fliegenden Dämonen die Feinde näherten.

Nun galt es die ganze Kraft seines Pferdes auf die Probe zu stellen.

In der That gelang es ihm nochmals, einen größeren Zwischenraum zwischen sich und seine Verfolger zu bringen.

Schon war er so glücklich, die ersten Häuser Lembachs zu erreichen, schon wollte er von der in Schlangenwindungen durch den Ort führenden Straßen abbiegen, um auf einem bekannten Gehwege zwischen den Häusern hindurch das Dorf in gerader Linie zu durchschneiden, und so wieder einen größeren Vorsprung zu gewinnen, als er plötzlich sein Pferd mit einem heftigen Stuck herumriß und wieder zurück auf das Feld sprengte.

Unweit vor ihm gewahrte er einen Trupp französischer Dragoner, welche wahrscheinlich fouragierten, und auch dem wild heransprengenden einzelnen Reiter sogleich mit gar nicht zweifelhaften Bewegungen entgegen kamen.

Wohin nun? Hinter ihm in immer größerer Nähe die Husaren, vor ihm ebenfalls Feinde!

Also mitten über die Felder hin zum Pachern. Vielleicht gelingt es, die dichten Waldungen desselben vor den Feinden zu erreichen.

Jetzt kracht eine Salve von Seite der Dragoner, das Pferd stürzt, getroffen von einer mörderischen Kugel, und weithin stürzt Heinrich in den weichen Erdboden.

Ein wildes Triumphgeschrei ertönt sowohl von der einen als von der andern Seite und zeigt die Freude der Franzosen über den Sturz des Flüchtlings.

Doch ihr Triumph war zu früh. Noch sollten sie ihn nicht haben.

Schnell hat sich Kunz wieder aufgerafft, und seinen Mantel um den Leib zusammenrollend, rennt er wüthenden Laufes den Bergen zu.

Aber die berittenen Verfolger kommen doch immer näher, den schon bedeutend Erschöpften beginnen die Kräfte zu verlassen und der schützende Wald ist noch immer nicht erreicht. Links und rechts schwirren die Kugeln um seinen Kopf herum, immer deutlicher und furchtbarer ist die Nähe der Franzosen. Bald, bald wird er wieder in ihren Händen sein, um diesmal desto sicherer dem Tode zu verfallen.

Noch einmal gebietet er seinen Gliedern eine letzte Anstrengung, um wenigstens jene Anhöhe vor ihnen zu erreichen, hinter der er einen Augenblick den Augen der Nachziehenden, sowie deren Kugeln entgehen könnte.

Glücklich ist er in der Höhe, glücklich hinter derselben und kaum zehn Schritte weiter hin breitet der dunkle Forst seine grünen Arme aus.

Aber weh! er kann keinen Schritt mehr thun, die Füße brechen unter ihm zusammen, der Athem ist erschöpft, die Pulse stocken und die Augen verdunkeln sich wie von einem schwarzen Schleier bedeckt. Er taumelt wie betrunken — sinkt — und fällt bewußtlos nieder.

(Fortf. folgt.)